

Fortschrittliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eidgenössisches Sängersfest.

Von Ernst Meyer-Leibstadt.

Hörcht auf! Dem Lieberglück entgegen wallt stolz Helvetias Sängerschar; Der Welt gibt ihr seinen Segen, es rauscht der See so wunderbar, Sie singen von Lenz und Lieb und Leid, von Freiheit und Gerechtigkeit, Und flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Frisch trällert und trillert es in den Nesten, das singt und summt in Wies u. Wald! In lieblichen Weisen den Sängergästen der Vöglein Gruß entgegenhallt. Das jauchzet und jubelt durch den Hain im Festkonzert der Vöglein: Wir flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Die Glocken läuten ihr herzlich Willkommen, viestimmig ernst und feierlich, Als wäre der liebe Herrgott gekommen, am Lieberfeste zu freuen sich. Nun hebt der edle Wettstreit an und führt die Herzen himmelan: Und sichtet ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Bald donnert wie des Meeres Wogen der kampfesstarke Schlachtenfang, Bald rauscht's wie unter Waldesbogen, bald flüster's süß und Liebesfang, Und führt die Seele glückerwählt einher zur schönern Sonnenwelt! Sie flechten ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Daschweigt der Vöglein Sagen und Singen, sie lauschen andachtsvoll dem Sang, Die Glocken hören auf zu klingen, das Glück lauscht dort am Bergeshang. Vom Vaterland und Menschenrecht, von Freiheit singt ein frei Geschlecht Und sichtet ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Ob Freude lacht, ob Dornenleiden auf irren Lebenspfaden growlt, Ob Morgenrot, ob Tagescheiden, ob Stürme heulen, Donner rollt, Es dämmert der Schönheit heiliger Tag, im Liebe verflingen Luft und Klug, Drum sichtet ins irdische Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Der Gottheit Macht spricht im Gefange, so weit den Fuß die Erde trägt,
Der wahren Kunst, dem Lieberklange ein fühlend Herz entgegenschlägt.
O Männerfang, o Männerwort, der Freiheit und des Rechtes Hort,
O sichtet in aller Leben hinein Lichtkränze aus Liedern und Sonnenschein.

Stanislaus an Ladislaus.



Beliebter Bruther!

So weit ich mich zurückdenke, ist das chronische Festwiper (Toasteritis Ploderibus Hug-Altorferi) noch nie so heftig aufgetreten wie in diesem Jahrgang. Auf alle Velle aber wirt es den Auhlinnazionspunkt in dießen Tagen ereichen, wo sie in Zürich den Eiggenössischen Notenhopper=Matich apgalben.

Opshon ich mit Feter und Schwert gegen die vielen Festvicheteten, welche unser Volk viehsich und Mohralisch ruinieren, lozhziehen möchte, muß ich doch ehrlich pekennen, daß ich an dießem Feste meine Freute hape.

Schon in dem schönen Getichte „Wer nicht lippt Wein, — und Gehang, der bleibt 1 Narr sein Lopen lang“, ist 1 Fingerzeig Gottes, woran sich der Mensch freuen soll. (N. B. den mittlern Theil hape ich außgelassen, in dem wir dieselben ex officio nicht steppen dürfen, trotzdem sie dito sehr zuträglich sind.)

Mit Aufnahme der Hunde und Katzen wird es übrigens Wenige gepen, wo keine Sympadien haben 4 die edle Musica.

An allen Lauf-, Wurscht- und Totenmehlern, an jeter Hochzeit und an jeter Schbrückenmusterung wird der Kunst Apollos in wunterpaaren Thönen und Melodieen gehuligt, in dem eben von der Kohltreoursängerin bis zum Krokobil am Nil herunter Alle Lopenwesen musikalisch pelastet sind.

Einzig unangenehm berührt hat mich die Klassiviehzieterung der Riter in Isachen und schwierigen Volksgehang, wo es doch viel-nadürlicher gewesen wäre, dieselben in reformierten und kattolischen Volksgehang einzutheilen.

Wie es nicht anders zu erwarden war, hapen die Couteaux de Zürich Krepesoll 4 die Leiplichen Betürnisse der Sängerbriiter gesorgt und es ist zu pekürchten, daß der Gott der Trunksucht bereits fast noch gewalldigere Triumpfe feiern wirt als Apollo selber.

Wenn die Zürcher Anno 7 auch noch das Eigenössische Tir Wetteral gehapt hapen, so hapen sie innert 3 Jahren alle nothwendigen Nazionalfeste gehapt und es wäre dehhalb zu viel gewesen, wenn sie die Buntesspank auch noch pekommen hetten, womit ich denselben trotzdem ihr opligades Festwetter wünsche.

Es grüßt dich in Festweinstimmung

Dein Stanislaus.

Zwä G'sätzli.

„Fluch doch wädli lilt Notach,
„Rueg es flaket uf im Schoppsdach!“
Das han-i g'linge, d'Freud ist z'groß,
Z ho mä halt vom Fest am Stoß.

So en Gallerherr hät gifest:
„Welt du häst das Brändli g'fistet!“
Do han-em g'läät: „I sing Zuhul!“
„Da nüd em lilt g'rüeft wie Du.“

fortschrittliches.

In Konstanz hat gesprochen Bebel vom sonderbaren Bälomnebel. Italiener müssen schweigen, statt spielen auf den Sozigeigen. Dem Schweizer wohlbekannt als Greulich, der Name schon macht sich abhweulich, War scharf gesagt, er soll zu sprechen im Badnerland sich nicht erfrehen. Von Wien erschien sogar ein Adler, bedenklich als Regenten=Zadler, Ihm war das Züngeln auch verboten, zu gunsten von gemalten Noten. Kreuzlinger=Thor wird rasch durchgegangen und in der Schweiz dann angefangen, Ganz frei zu sprechen und erkledlich, es war geradezu erschrecklich. Gottlob, das sündige Verschwören war nun in Konstanz nicht zu hören, Das wa'd're Militär von Baden hat freilich pflichtig scharf geladen, Und doch verführte Stadigenossen und feine Schweizer bös erschossen, Es hält sich also wirklich neulich die Nachbarschaft recht sehr erfreulich, Es stürzen soziale Eichen bei solchen schlaunen Schwabenstreichen.



Das eidgenössische Sängersfest begeistert mich nicht allein mittels Festwein, sondern auch wegen den verschiedenartigen und ehrgeizigen hohen und niederen Tönen aus Trompetkanonen und menschlichen gestreckten oder zusammengepreßten Hälsen. „Singe, wenn Gesang gegeben“, aber die Lieder und umher furenden Noten werden nicht dem Sänger selbst, sondern dem verzückten Publikum gegeben.

Wenn das Wetter fest bleibt, haben wir Festwetter. Zwar verschönt ein Platzregen den Gesang merkwürdig durch sein melodisches Geplätscher, besonders wenn die Singhütte mit klingenden Ziegeln oder Blech bedeckt ist. Die Rüste säuseln dazu und in den Wolken wird die Donnerpauke die Musik kraftvoll und majestätisch begleiten, wie es ein schwacher Menschenkindtrommler nie zu Stande bringt. So ein „Lebehoch“ und ein Donnerklapf dabei wirt wunderbar, und zwingt jede Brust zu verdoppelten Pulschlägen in unerhörter Lust. Das Zischen und Wirbeln von Raketen wird weit übertroffen von zickzackenden Blitzen in entzündliche Herzen. Ich habe noch nie erlebt, daß Sänger oder Zuhörer von Blitzschlägen getroffen worden wären, und drum singe und musiziere die Natur nur mit, dann haben wir Festwetter so wie so. Noch muß ich, liebe, verwertete Zuhörer eines Umstandes gedenken, der viel zu reden gibt. Es heißt allgemein: „Der Volksgefang ist uns abhanden gekommen!“ Das ist nun aber eine durchaus unrichtige Richtigkeit. Johlende Handwerksburschen auf der Straße, singende Stickermädchen und Kinder sind noch lange kein Volk, aber wo so ihrer 80 bis 100 Sänger auf dem Podium mit ganzer Seele und ganzer Kehle nach Vorbeerkränzen pausieren und tönen, das ist ein Volk! Sowohl der Zahl nach als nach ihren Leistungen. Ungerechte Kampfrichter darf und kann es nicht geben, und ein so vielköpfiger Verein ist ein Volk, und ein solches Volk singt Volksgefang, das kann mir selbst ein preußischer Kanzler nicht bestreiten. Man munkelt sogar von einem Vorbeerkranz für mich, den sonderbaren Sängersfreund. In meiner damit verletzten Bescheidenheit finde ich wirklich keine Worte, um mich gegen diese Ehre zur Wehre setzen zu können, und nehme geduldig auf mein gelehrtes Haupt, was da Grünes mit oder ohne Schleife kommen mag. Indessen bleiben wir in gegenseitiger Bewunderung, was wir waren bisher, unter Schluß und Gruß.